

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 10

Artikel: Der lange Schatten Schlieffens (2/2)

Autor: Kuster, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der lange Schatten Schlieffens (2/2)

Aus der grundlegenden Maxime, wonach der Krieg blosser Fortsetzung der Politik mit Einmischung anderer Mittel ist, wie es Carl von Clausewitz treffend auf den Punkt brachte, ergibt sich die Notwendigkeit, dass der Krieg nie Selbstzweck sein kann, sondern stets zur Erreichung der von der Politik vorgegebenen Ziele dient.

Matthias Kuster

Strategie ist ein Plan über Mitteleinsatz zur Zielerreichung, Militärstrategie dementsprechend militärischer Mitteleinsatz zur Zielerreichung. Die erfolgreiche Strategie zeichnet sich dadurch aus, dass die strategischen Faktoren Ziele – Mittel – Wege im Einklang stehen. Die gesetzten Ziele müssen mit den vorhandenen Mitteln bei deren fachgerechtem Einsatz erreichbar sein, sonst ist die Strategie zum Scheitern verurteilt.

Kriegsziele

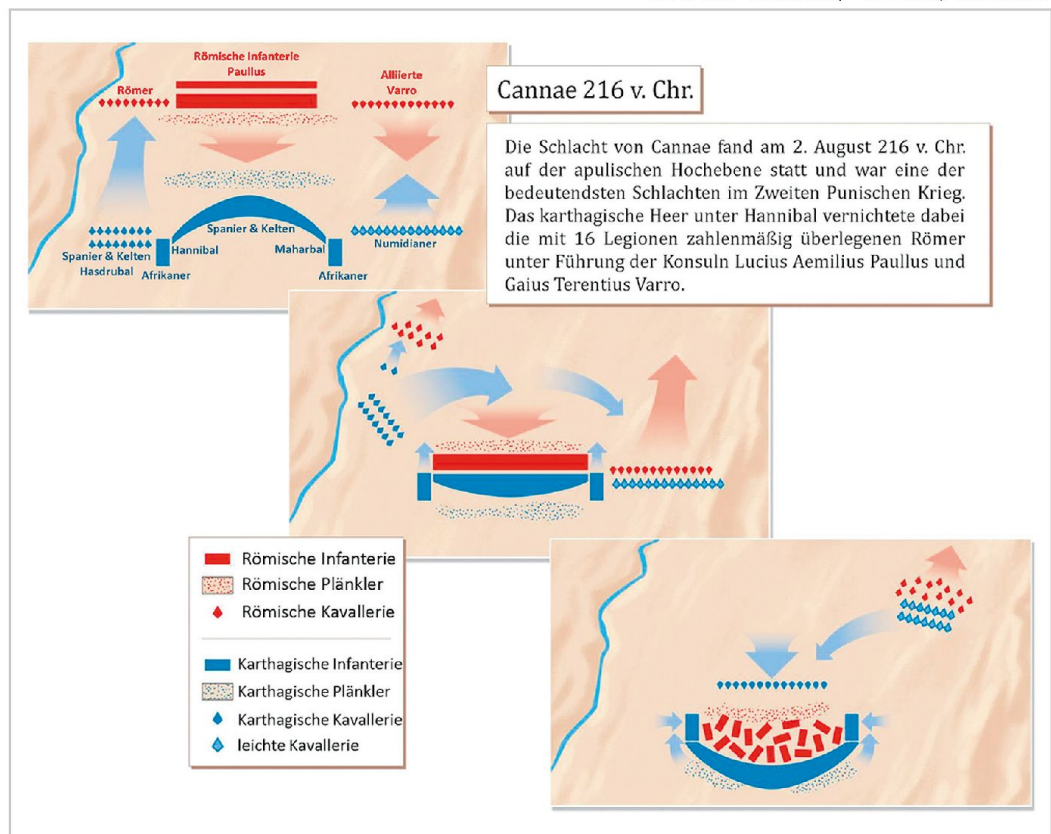
Im ersten Weltkrieg verfolgten die beteiligten Parteien unterschiedliche Kriegsziele. Für Frankreich ging es darum, Elsass-Lothringen zurückzugewinnen und Revanche für die Niederlage von 1870/71 zu nehmen. Grossbritannien wollte seinen Grossmachtstatus gegenüber dem aufstrebenden deutschen Reich bewahren, Russland wollte Solidarität mit den südslawischen Brüdern beweisen und die Kontrolle über den Bosphorus und damit den ungehinderten Zugang zum Mittelmeer gewinnen und Österreich-Ungarn wollte den serbischen Nationalismus und das damit verbundene Streben nach einer Ausdehnung des serbischen Staates eindämmen. Für Deutschland gab es dagegen keine Ziele, die einen Krieg und die damit verbundenen Opfer wirklich gerechtfertigt hätten.

Deutschland trat praktisch reflexartig in den Krieg ein, weil die führenden Militärs aus Angst, in einem späteren Zeitpunkt wegen der Erstarkung der Kriegsgegner Frankreich und Russland einen Krieg nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg führen zu können, dazu drängten. Diese Angst führte zur Umsetzung der von Schlieffen entwickelten Lösung zur Bewältigung eines Zweifrontenkrieges, ohne zuvor weitere (auch rein politische) Optionen umfassend zu prüfen. Diese Prüfung wäre aber Sache der politischen Führung, das heisst, von Reichskanzler Bethmann Hollweg (1856–1921; Reichskanzler von 1909 bis 1917) und dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) gewesen.

In Ermangelung politisch überzeugender Kriegsziele bei Kriegsausbruch ent-

wickelten die verschiedenen Interessengruppen (Industrie, Geisteswissenschaften, Nationalisten) in Deutschland unter dem Eindruck der anfänglich grossen Erfolge im Westen und Osten teilweise exorbitante und sich widersprechende Kriegsziele. Reichskanzler Bethmann Hollweg fasste diese im September 1914 in einer Denkschrift zusammen. Danach sollte Luxemburg und die östlichen Teile Belgiens Deutschland einverleibt werden, während der westliche Teil Vasallenstaat werden sollte. Frankreich hätte das Schwerindustrialgebiet von Longwy-Briey an Deutschland abtreten sollen. Zudem hätten alle westeuropäischen Länder ein-

Abb. 1: Skizze der Schlacht von Cannae, 216 v. Chr. Bild: Wikipedia, Harry Horstmann



schliesslich Skandinaviens und Polens in einer Zollunion unter deutscher Führung zusammengeschlossen werden sollen, was auf eine kleine Fassung der heutigen EU hinausgelaufen wäre! Ob diese Ziele mit den vorhandenen Mitteln überhaupt erreichbar gewesen wären, wurde dagegen kaum diskutiert.

Das operative Konzept Schlieffens

Bereits in den 1880er Jahren befasste sich der Grosse Generalstab mit dem Problem des Krieges gegen die zwei Grossmächte Frankreich und Russland. Nach Ansicht von Alfred Graf von Schlieffen (1833–1913; 1891 bis 1906 Chef des Grossen Generalstabes), liess sich ein Zweifrontenkrieg durch Deutschland nur dann mit Aussicht auf Erfolg führen, wenn zuerst die französische Armeen in einem raschen Feldzug niedergeworfen und dann die freigewordenen Kräfte mit



Abb. 2: General Helmuth Johannes Ludwig von Moltke («Moltke der Jüngere»).

Bild: wikimedia

der Eisenbahn nach Osten verlegt würden, bevor die Russen die Mobilisierung ihres Heers abgeschlossen und ihre Aufstellungsräume erreicht hatten. Schlieffen strebte also einen raschen und kurzen Krieg an und verfolgte ein operatives Kon-

zept, welches bereits Napoleon Bonaparte (1769–1821) immer wieder erfolgreich angewandt hatte: die Auflösung eines Zweifrontenkrieges in zwei nacheinander folgende Einfrontenkriege mit jeweiliger örtlicher Überlegenheit.

Schlieffen fasste 1905 seine Gedanken in einer Denkschrift zusammen und übergab sie seinem Nachfolger, Helmut Moltke d. J. (1848–1916). Die Denkschrift wurde später als Schlieffenplan bekannt, obwohl es kein ausgearbeiteter Operationsplan war. Sein operatives Denken basierte auf sechs Pfeilern:

1. Verzicht auf eine defensive und reagierende, hin zu einer offensiven, die Initiative ergreifende Kriegsführung;
2. Auflösung des Zweifrontenkrieges in zwei Einfrontenkriege, die nacheinander durchgeföhrt werden, unter Ausnutzung der inneren Linie (Einsatz der Eisenbahn für den Truppentransport);
3. Schwerpunktbildung mit einer Offensive im Westen und blosser Verzögerung im Osten;
4. Schnelle Vernichtungsschlacht mit dem starken rechten Flügel nach Umfassung des französischen Festungssystems an der deutsch-französischen Grenze und erfolgreichem Durchmarsch durch luxemburgisches, niederländisches und belgisches Territorium.
5. Zulassung begrenzter Gebietsgewinne durch die französische Armee in Elsass-Lothringen, um diese möglichst weit weg von den im Westen vorstossenden deutschen Armeen wegzulocken;
6. Nach dem Niederwerfen der französischen Armee: Transport der siegreichen deutschen Truppen mit der Eisenbahn nach Osten, um dort die Russen, deren Vorstoss nur verzögert wurde, entscheidend zu schlagen.

Für Russland entwarf Schlieffen keinen Operationsplan, da das flache Gelände keine feste Planung zulies. Er vertraute vielmehr auf das überlegene operative Können der deutschen Heerführer. Die Entwicklung auf dem östlichen Kriegsschauplatz gab ihm Recht; Deutschland errang bei Tannenberg 1914 einen überragenden Sieg über die Russen.

Das operative Denken Schlieffens lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Der Angriff in die Flanke ist der wesentlichste Inhalt der ganzen Kriegsgeschichte. Schlieffen, der sich intensiv mit der Kriegsgeschichte auseinandergesetzt hatte, orientierte sich dabei vor allem an zwei Schlachten: Cannae (216 v. Chr.) und

Leuthen (1757). Bei Cannae gelang es Hannibal (247 v. Chr. – 183 v. Chr.), ein zahlenmässig weit überlegenes römisches Heer einzukreisen und vernichtend zu schlagen (Abb. 1), bei Leuthen gelang Friedrich der Grosse (1712–1786) gegen die Habsburger durch eine geschickt ausgeführte Flankenbewegung ein glänzender Sieg. Cannae ist eine der brilliantesten Operationen der Kriegsgeschichte. Hannibal verleitete das Zentrum der römischen Schlachtlinie durch einen kontrollierten Rückzug seines eigenen Zentrums zum Vorstoss, so dass sich seine Schlachtlinie halbkreisförmig nach hinten bog. Gleichzeitig griff er mit seiner Reiterei auf der linken Flanke die unterlegene römische Reiterei an, schlug sie in die Flucht, jagte die römische Reiterei auf deren linken Flanke ebenfalls in die Flucht und fasste die römische Infanterie im Rücken, so dass diese schliesslich gänzlich eingekreist war (siehe Skizze). Der britische Militärhistoriker Basil Henry Liddell Hart (1895–1970) verglich das Prinzip der Schlachtführung bei Cannae mit einer Drehtür: je stärker der Gegner gegen einen Flügel anstürmte; umso wichtiger schlug ihm der andere Türflügel in den Rücken. Diesen Effekt strebte auch Schlieffen mit seinem operativen Konzept an.

Nach seinen Berechnungen musste die französische Armee innert rund sieben Wochen besiegt werden; das Kräfteverhältnis zwischen dem linken (südlichen) Verteidigungsflügel und rechten (nördlichen) Angriffsflügel, der die Flankenbewegung ausführte, musste 1:7 aufweisen. Elsass-Lothringen sollte nur gerade mit acht Divisionen gedeckt werden sollte, während 54 Divisionen für den Flankenangriff vorgesehen waren.

Moltkes Umsetzung des Schlieffenplanes

Als der Krieg 1914 ausbrach, war Schlieffen bereits tot. Sein Nachfolger, Helmut von Moltke (Abb. 2), wich in zwei Punkten vom Schlieffenplan ab. Obwohl Moltke bei Kriegsausbruch über acht zusätzliche Divisionen verfügte, setzte er diese nicht auf dem rechten Flügel ein, sondern verstärkte seinen linken Flügel in Elsass-Lothringen. Damit veränderte er aber das Kräfteverhältnis von 1:7 auf 1:3. Dank der starken Entwicklung der Maschinenwaffen (Artillerie und MG) gelang es dem deutschen linken Flügel zwar, die französischen Angriffe auf El-

sass-Lothringen erfolgreich abzuwehren, so dass die Franzosen unter dem Oberbefehl von General Joseph Joffre (1852–1931, Abb. 3) nicht nach Osten vorstossen konnten. Dies hatte aber zur Folge, dass es Joffre gerade noch rechtzeitig gelang, einen Teil der im Osten an der Grenze zu Deutschland eingesetzten Truppen zur Verstärkung nach Westen zu verlegen. Moltke dagegen fehlte eine Reserve im Westen Frankreichs, um die Entscheidung herbeizuführen und die Lücke, welche sich auf seiner äussersten rechten Seite zwischen der 1. und 2. Armee aufgetan hatte, zu schliessen. Er-

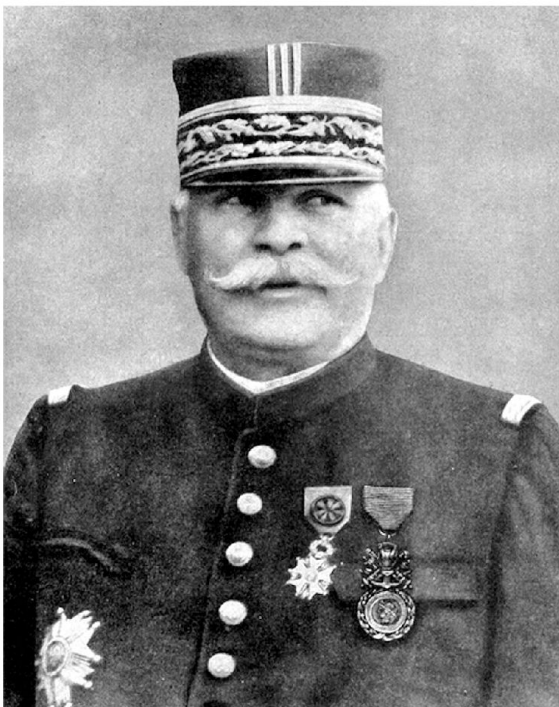


Abb. 3: General Joseph Jacques Césaire Joffre.

Bild: firstworldwar.com

schwerend kam hinzu, dass er bereits nach der siegreichen Schlacht an der Sambre (Belgien) im August 1914 zwei Armee Korps aus der 1. und 2. Armee nach Ostpreussen verlegt hatte, wo sie aber zu spät eintrafen und damit nutzlos waren. Ein überhasteter Rückzug an der Westfront war die Folge; der kühne Flankenstoss war gescheitert und die Westfront erstarrte bis Ende des Krieges 1918. Jegliche Durchbruchversuche auf beiden Seiten scheiterten, weil der Angreifer nicht rasch genug vorstossen konnte, bevor der Verteidiger seinerseits die Durchbruchsstelle aberriegelt hatte. Die tiefe Marschgeschwindigkeit der Soldaten und Zugpferde der Artillerie verhinderten jeden schnellen Vorstoss.

Blitzkriegskonzeption

Die Entwicklung der Panzer- und Luftwaffe sowie die Einführung des Funks nach dem Krieg brachte die Überlegenheit der Bewegung über das Feuer zurück auf das Schlachtfeld. Den Deutschen gelang 1940 mit der Operation Sichelschnitt ein schneller Sieg über Frankreich. Die Konzeption des Sichelschnittes basierte auf dem operativen Denken Schlieffens und ging später als Blitzkrieg in die Geschichte ein. Der Blitzkrieg bezweckt, materielle und personelle Unterlegenheit durch Schnelligkeit, Beweglichkeit und höchstmögliche Koordination von Panzer- und Luftwaffe wertzumachen und den Gegner in einem kurzen Krieg vernichtend zu schlagen. Voraussetzung des Gelingens eines Blitzkrieges sind: schnelle Bewegungen und angriffsweises Vorgehen, initiatives Handeln der militärischen Chefs, Kreativität in der Wahl des Vorgehens (kein stur schematische Vorgehen!), Bildung eines klaren Schwerpunktes, Umfassung des Gegners unter Inkaufnahme hoher Risiken (kühnes Handeln) sowie Überraschung durch unerwartetes Vorgehen in Ort und Zeit. Ziel ist dabei stets die Vernichtung des Gegners.

Die USA studierten die deutsche Blitzkriegskonzeption nach dem 2. Weltkrieg intensiv und legten sie fort-

an allen klassischen Operationen zugrunde. Sowohl der erste als auch der zweite Golfkrieg (1990/1991 und 2003) gegen den Irak basierten auf der Blitzkriegskonzeption, wie sie Schlieffen entwickelte. Israels glänzender Erfolg im Jom-Kippur-Krieg 1973 gegen Ägypten basiert ebenfalls darauf. Schlieffens Konzept des raschen Sieges durch kühne Flankenoperationen, die im Ersten Weltkrieg erfolglos geblieben war, ist zu einem Grundsatz der klassischen militärischen Operation geworden. ■

* Oberst i GSt Matthias Kuster, lic. iur. RA, Stab Operative Schulung, Mitglied IISS London, Mitglied Clausewitz-Gesellschaft, Sektion Schweiz, 8032 Zürich.



VICTORINOX

COMPANION FOR LIFE



OFFICIAL SWISS
SOLDIER'S KNIFE



0.8461.MWCH

Victorinox AG
CH-6438 Ibach-Schwyz, Switzerland
T +41 41 81 81 211
www.victorinox.com

MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE